



# Madame Tempo

Für die neue Expo-Generaldirektorin **NELLY WENGER** zählt vor allem eins: Vorwärts machen.

VON ARTUR K. VOGEL

Sie fegt durch die Büros wie ein Blitz. Rednerpulte erobert sie mit der flinken Behändigkeit von Menschen, die nach landläufigem Ideal etwas zu kurz geraten sind für ihr Gewicht. Sie redet rasch, aber präzise. «Manchmal fürchte ich, ihrem Tempo nicht folgen zu können», seufzt eine Mitarbeiterin. «Je suis fonceur», bestätigt Nelly Wenger – eine Frau, die vorwärts drängt.

Doch an diesem Donnerstag, dem 3. Februar, begegnet uns eine andere Nelly Wenger: Statt von Termin zu Termin zu hetzen, schlendert die 45-Jährige locker durch die Cafeteria im Parterre des Expo-Hauptsitzes in Neuenburg. Küsschen hier, Händedruck da, Gratulationen, wir wünschen alles Gute.

**Am Vortag ist** Nelly Wenger vom Steuerungsausschuss unter Franz Steinegger zur Expo-Generaldirektorin

ernannt worden. Man hatte ihre Bestätigung im Amt erwartet, das sie seit dem Rauswurf von Jacqueline Fendt im Juli 1999 interimistisch versah. Aber der Entscheid kam überraschend schnell. Auch FDP-Präsident Steinegger muss seinem Ruf als «fonceur» gerecht werden. Kein Wunder, dass Wenger von Steinegger sagt: «Er tickt ähnlich wie ich.»

Jetzt sitzen wir beim Mittagessen im Hotel «Alpes et Lac» am Neuenbur- ▶

## VIEL POWER

Bauingenieurin, Inhaberin eines Planungsbüros, Chefin der Raumplanung im Kanton Waadt – Nelly Wenger hat eine steile Karriere hinter sich.

## ZEITPLAN

## Gestoppter «Supertanker»

Trotz der Verschiebung um ein Jahr werden die neue Expo-Generaldirektion unter Nelly Wenger und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alle Hände voll zu tun haben, um die Landesausstellung am 15. Mai 2002 eröffnen zu können.

Der Februar werde draufgehen, um den «Supertanker Expo» wieder auf Kurs zu bringen, der letzten Oktober «mitten auf hoher See zum Stillstand gekommen ist», meint Wenger. Ausserdem muss so rasch als möglich ihr eigener Nachfolger als technischer Direktor gefunden werden. Eine weitere offene Schlüsselstelle ist jene des Betriebsdirektors. Nach und nach werden zahlreiche weitere Stellen besetzt werden müssen.

Ein ungelöstes Problem sind die Iris-Boote, die für 2001 geleast worden sind und nachher an neue Besitzer hätten übergeben werden sollen. Jetzt aber werden sie erst 2002 gebraucht. Gleichzeitig müssen viele weitere Verträge neu ausgehandelt werden.

Bis Mitte März 2000 sollten die Vorverträge mit den Bauunternehmen unterschrieben sein. Im April soll mit dem Bau der Plattformen begonnen werden



Die umstrittenen Iris-Schnellboote sind ein ungelöstes Problem.

– ausser jener in Neuenburg, die bereits ziemlich weit fortgeschritten ist.

Im Oktober 2000 sollen die Bauarbeiten an Land beginnen. Der Start für den Bau der Ausstellungen ist für März 2001 geplant. Und ab Juli 2001 werden die einzelnen Ausstellungsgelände eingerichtet. Letzte unentschlossene Sponsoren können sich bis spätestens Oktober 2001 engagieren.

«Unsere Zeitpläne sind korrekt», sagt Nelly Wenger, «aber nicht zu üppig.» ■



### ENORMER DRUCK

Die Expo.02 steht unter Zeitdruck. Nelly Wenger findet den Fahrplan realistisch.

ger Bahnhofplatz, das zu einer Expo-Dépendance geworden ist. Rückschläge sind hier begossen worden, aber auch Erfolge. Diesmal ist die Stimmung sonnig. Nelly Wenger ist gesprächig, aber nicht geschwätzig. Weit unten gleist der Neuenburgersee, und darauf wächst wie ein Pfahlbauerdorf die Expo-Plattform. «Sie wird täglich grösser. Es ist schön, wenn Ideen eine konkrete Form annehmen.»

Ideen und konkrete Formen sind zwei Eckpfeiler von Nelly Wengers eigener Plattform. Das Mädchen aus Marokko, geboren 1955 in Casablanca, hat sich in Paris und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule EPFL in Lausanne zur Bauingenieurin ausbilden lassen. Ins Waadtland war sie gekommen, weil ein marokkanischer Kollege von Lausanne und seiner Hochschule geschwärmt hatte. Und erst «beim Durchblättern des Vorlesungsverzeichnisses fühlte ich mich vom Tiefbau animiert», sagt sie.

«Frau Fendt hat zu lange nicht gemerkt, dass ein Kurswechsel fällig war.»

NELLY WENGER

Keine vorgezeichnete Karriere also, denn nach der französischen C-Matura mit Schwerpunkt Mathematik und Physik hätte Nelly Ohayon, wie sie damals noch hiess, alles und irgendetwas studieren können. Die Musterschülerin, ältestes von sieben Kindern einer traditionel-

len jüdischen Familie, war in den Geisteswissenschaften ebenso begabt wie in naturwissenschaftlichen Fächern.

Dass der Tiefbau eine Männerdomäne ist, dass man auf dem Bau breitschultrig, hemdsärmelig und in klobigen Stiefeln auftreten muss, kam ihr, die sich stets in elegantes Schwarz hüllt und sorgfältig schminkt, erst gar nicht in den Sinn. «Inzwischen liebe ich Baustellen», beteuert sie: «Es sagt mir enorm zu, wenn hoch komplexe Projekte unter Zeitdruck realisiert werden müssen.» Stress ist ihre Droge: «Ich komme erst richtig in Fahrt, wenn Druck da ist.»

Das sei eine ihrer grossen Stärken, meint Franz Egle, bis Ende Januar Expo-Kommunikationschef: «Nelly hat den Blick fürs Wesentliche und ist in der Lage, aus einzelnen Elementen sehr

rasch ein Ganzes zusammenzufügen.»

Logisch, dass sie bald vom reinen Ingenieurwesen wegkam. 1979 beschäftigte sie sich für die Diplomarbeit mit



einem Projekt, das bautechnische Aspekte überschritt: die Instandsetzung des Hafens von Jaffa in Israel. «Da ging es um Fragen des Transports, der Wirtschaftlichkeit, des Städtebaus.» Später kamen Aufträge aus Tunesien, dem Senegal: Raum-, Stadt- und Verkehrsplanung. ▶

## URBAPLAN

## Millionen für Fred

Nelly Wenger ist wie andere Expo-Direktoren in Verdacht geraten, vom «Expo-Selbstbedienungsladen» profitiert zu haben – wenn auch indirekt. Ihr Mann Fred Wenger ist Mitinhaber des Lausanner Planungsbüros Urbaplan. Und dieses hat namhafte Expo-Aufträge bekommen:

- 1995: Machbarkeitsstudien zusammen mit zwei weiteren Firmen. Gesamthonorare: 220 000 Franken.
- 1996/97: Vorprojektstudie und Vorbereitungsarbeiten derselben drei Firmen. Gesamthonorare: 550 000 Franken.
- 1997/98: Projektstudie, Raumplanung, Baubewilligungen, Verhandlungen, Ausschreibungen für Designer. Honorar für Urbaplan: 556 000 Franken.
- 1998–2002: Projektaufträge, Raumplanung, Baubewilligungen, Verhandlungen. Honorar für Urbaplan: knapp 2 Millionen Franken.
- 1999–2001: Masterpläne. Honorar für Urbaplan: 480 000 Franken.

#### ■ KEIN INTERESSENKONFLIKT

Nelly Wenger weist jeden Interessenkonflikt von sich: Alle Expo-Aufträge an Urbaplan seien vergeben worden, nachdem sie sich 1991 aus der Firma zurückgezogen habe und bevor sie im



Das Lausanner Büro Urbaplan gehört Nelly Wengers Mann Fred.

Januar 1999 zur Expo-Direktorin ernannt wurde. Die Vergabe sei nach WTO-Regeln erfolgt. Und nach ihrem Eintritt in die Expo-Direktion seien auf ihr Begehren hin Direktiven über die Behandlung von Urbaplan erlassen worden, «welche die rechtlichen Anforderungen weit übersteigen». Das Reglement sei so strikt, «dass mein Mann kaum mehr die Idee haben wird, überhaupt noch Offerten einzureichen». ■



#### HOHE BELASTUNG

Ein 16- bis 20-Stunden-Arbeitstag, vier Tage Ferien, eine Familie mit zwei Kindern – Nelly Wenger nimmts gelassen.

Ihren Mann Fred Wenger, einen Architekten aus dem Jura, hatte Nelly Ohayon an der EPFL kennen gelernt. Gemeinsam gründeten sie in Lausanne das Planungsbüro Urbaplan. Gemeinsam plante man Autobahnteilstücke, Stadtumfahrungen, Schnellzug-Trassees. Doch das Büro mit 30 Mitarbeitern füllte die Kapazitäten der Unermüdlichen nicht aus: 1988 absolvierte sie eine Managementausbildung. Und von 1989 bis 1992 war Nelly Wenger Lehrbeauftragte an der EPFL. Daneben fand sie Zeit für eigene Kinder: Sie gebar einen Sohn und eine Tochter, heute 14 und 12 Jahre alt.

Eine Powerfrau. Da stellt sich die Frage, die man einem Mann nie stellen würde: Wie bringt man eine brillante Karriere in Einklang mit den Bedürfnissen einer Familie? «Ich habe immer gearbeitet», sagt sie: «Die Basis-Infrastruktur stimmt, wir haben uns organisiert.»

#### «Franz Steinegger tickt ähnlich wie ich.»

NELLY WENGER

Kinder brauchen allerdings mehr als eine «Infrastruktur»: Liebe, Wärme, Zeit. Das ist nur schwer mit 16- und 20-Stunden-Arbeitstagen zu vereinbaren – und mit den vier Tagen Ferien, die Wenger während des ganzen Jahres 1999 ge-

nommen hat. «Das stimmt», räumt die Expo-Chefin ein und wird nachdenklich: «Man muss aufpassen, dass die affektive Seite nicht zu kurz kommt.»

Aber gleich gewinnt sie dem Stress wieder positive Seiten ab: «Je mehr ich beruflich gefordert bin, desto kompetenter bin ich auch zu Hause.» Ausserdem werde man noch im Februar Ferien in Marokko verbringen.

1991 stieg Nelly Wenger aus der Firma Urbaplan aus: Die Waadtländer Regierung engagierte sie als Chefin des Amtes für Raumplanung. Die Kantonsverwaltung der Waadt gilt als behäbig und konservativ. Das Departement für Verkehr und Umwelt, dem die 36-jährige Chefbeamtin beitrug, hatte zudem den Ruf

einer frauenfeindlichen Institution.

Da waren Durchsetzungsvermögen, Menschenkenntnis und Verhandlungsgeschick gefragt. Nach sieben Jahren,

schrub die welsche Wirtschaftszeitung «L'Agéfi» Anfang 1999 anerkennend, «hinterliess sie einen völlig umstrukturierten und dynamisierten Dienst».

Ziemlich verrückt also, dass Nelly Wenger Anfang 1999 auf dem sinken- ▶



den Expo-Schiff anheuerte. «Es mag tatsächlich idiotisch erscheinen», sagt sie, «aber für mich war das eine Aufmunterung, weil ich erkannte, dass es viel zu tun gab.»

Die Verrücktheit wurde mit 250 000 Franken Jahreslohn abgefedert. Was aber immer noch nur knapp die Hälfte dessen ist, was die kurz zuvor zurückgetretene künstlerische Direktorin Pipilotti Rist garniert hatte.

Fast wäre Nelly Wenger das Draufgängertum zum Verhängnis geworden. Die Expo-Krise erreichte im Juli 1999 mit dem Aufstand gegen Jacqueline Fendt, an dem auch Nelly Wenger und der künstlerische Direktor Martin Heller beteiligt waren, einen Höhepunkt. Fendts Abgang sei unumgänglich gewesen, sagt ihre Nachfolgerin: «Frau Fendt hat zu lange nicht gemerkt, dass ein Kurswechsel fällig war.»

**Doch die Expo-Führung** mit der Interimschefin Wenger liess sich auch danach nicht von der Überzeugung abbringen, die Expo sei trotz aller Querelen 2001 immer noch machbar. Heute, da das Vorhaben um ein Jahr verschoben, neu



#### ERSTE RESULTATE

**Wenigstens die Plattform bei Neuenburg ist schon im Bau.**

durchgerechnet, ein wenig reduziert, besser strukturiert und politisch abgefedert ist, sind alle froh um die zusätzliche Zeit, die bereits wieder knapp erscheint.

Den Fehler, den sie beinahe gemacht hätte, hat Wenger inzwischen erkannt: «Rein physisch hätte die Zeit genügt, um die Landesausstellung 2001 fertig zu stellen. Was ich zu wenig bedacht habe, war die Zeit für politische Debatten. Man kann Politikern nicht sagen, ihr habt zwei Wochen, um euch zu entscheiden.»

Nelly Wenger behauptet auch heute nicht, dass alle Probleme bewältigt seien. Aber Franz Steinegger und sein bundesrätlicher Auftraggeber Pascal Couchepin sind überzeugt, dass die Chancen nie so günstig waren. Nelly Wenger sei jedenfalls «ideal – die beste Besetzung für den Posten», schwärmt Kommunikationsberater Egle. ■



## CONTRE CŒUR Bundesrätin Dreifuss ist eine Gewerkschafterin geblieben. Und hat mehr Erfolg, als Gewerkschafterinnen meinen.

**MARKUS SCHNEIDER**  
Leiter der  
Bundeshaus-  
Redaktion



**SIE IST EINE FRAU** und wurde auch deswegen in den Bundesrat gewählt. Nun präsentiert sie eine Vorlage, die just die Frauen ihrer eigenen Partei enttäuscht. «Massiver Sozialabbau auf dem Rücken der Frau», verbreiten Ursula Koch und Christine Goll via Communiqué.

Sie war eine Gewerkschaftsfunktionärin und wurde trotzdem in den Bundesrat gewählt. Nun präsentiert sie eine Vorlage, die just ihre Nachfolgerin im Schweizerischen Gewerkschaftsbund, Colette Nova, als «unsozialen Abbau» bezeichnet, den sie «so nicht akzeptieren» werde.

Ruth Dreifuss, was muten Sie uns bloss zu?

**DIE 11. AHV-REVISION**, antwortet Frau Sozialministerin in diesen Tagen gerne und oft, sei nicht ihre persönliche Vorlage, sondern die Vorlage des Gesamtbundesrats. Das ist eine typische Dreifuss-Aussage, die alles verrät, ohne das Kollegialitätsprinzip direkt zu verletzen.

Im Bundesrat hat sie gekämpft, sich engagiert bis zum Letzten, gar mit Rücktritt gedroht, mehrmals. Am Ende erwirkte sie einen Mini-Kompromiss in Form einer Absichtserklärung betreffend dem Nationalbankgold. Damit hat

sie ihre Basis nicht befriedigt, aber ihr Gesicht gewahrt. Und von nun an finde die Diskussion «nicht mehr hinter verschlossenen Türen statt».

Das ist keine leere Drohung. Bislang blieb der «Sozialabbau», den die Linke fürchtet und die Rechte fordert, reine Rhetorik – dank Dreifuss' Zähigkeit.

**DISKUSSIONEN FÜHRTE SIE**, als wären es Verhandlungen und sie selber noch aktive Gewerkschafterin. Je länger das Ringen – zuerst im Bundesrat, später ausserhalb – dauerte, umso besser. Ruth Dreifuss gewann Zeit. Musste sie «contre cœur», wie sie zu sagen pflegt, eine «Sparvorlage» präsentieren, wählte sie eine Zielgruppe, die sich zu wehren weiss – wie bei der Streichung der Viertelsrente in der Invalidenversicherung (IV). Prompt kam das Referendum zu Stande, Dreifuss erlitt ihre kalkulierte Abstimmungs-«Niederlage» – und sicherte damit den Status quo.

In keinem Sozialwerk wurden bis heute Renten gekürzt, trotz aller widrigen Umstände. Für Ruth Dreifuss ist das ein Erfolg, den sie – in bewährter Arbeitsteilung mit ihrer Basis – auch mit der 11. AHV-Revision anstrebt. «Contre cœur» spart sie 800 Millionen Franken jährlich, indem sie die Renten der Witwen opfert. «Das schafft soziale Not», klagt Exkollegin Colette Nova. Und wer will schon Witwen strafen?

Die Chancen auf eine weitere «Niederlage» von Ruth Dreifuss stehen gut. Erhält sie keine Nachbesserungen via Nationalbankgold, kommt das Referendum so sicher wie der Tod.